

Entwicklung im Doppelstrom der Zeit

In einem vorherigen Aufsatz schilderte Christoph Hueck (Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik, Freie Hochschule Stuttgart), wie in den vier Stufen des Erkenntnisprozesses ein konkreter Zugang zur geistigen Erkenntnis der Natur auffindbar ist. Hier stellt er dar, wie diese Stufen, unter einem zeitlichen Gesichtspunkt betrachtet, auch zum Verständnis des Entwicklungsgedankens beitragen können.

„Was unser Geist will, wenn er an die Erfahrung herantritt, das ist: er will die Sonderheit überwinden, er will aufzeigen, dass in dem Einzelnen die Kraft des Ganzen zu sehen ist.“¹
(Rudolf Steiner)

Im ersten Teil dieses Aufsatzes wurde dargestellt, dass der Erkenntnisprozess vier Stufen umfasst: (1) die Aktualisierung eines Gedankeninhaltes, (2) seine intentionale Ausrichtung auf und (3) metamorphosierende Anpassung an einen Wahrnehmungskomplex, und schließlich (4) seine Inhärierung im gegenständlichen Objekt. Den drei oberen Stufen liegen zunächst unbewusste willenshafte Intuitionen, fühlend-verstehende Inspirationen und bildgestaltende Imaginationen zugrunde. In der Intuition ist der Begriff eins mit dem Ich, durch die Inspiration wird er im Astralleib erlebt, als Imagination lebt er im Ätherleib, und die Gegenstandserkenntnis stellt die im physischen Leib gespiegelte Gedankenwesenheit dar.² (Zur Änderung des Verhältnisses von Subjekt und Objekt auf diesen vier Stufen vgl. Abb. 2, rechts).

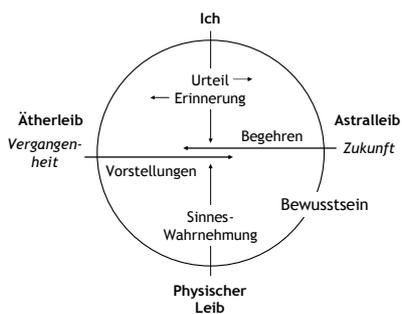


Abb. 1. Das Zeitenkreuz des Bewusstseins

Der Erkenntnisprozess kann nun auch im Zusammenhang mit Entwicklung gesehen werden. Einen Schlüssel dafür findet man in einer Schilderung Rudolf Steiners über die zeitliche Struktur des menschlichen Bewusstseins³ (Abb. 1). Rudolf Steiner schilderte dort den doppelten Strom der Zeit.⁴ Aus der Vergangenheit fließt ein Strom in die Zukunft, der unbewusst alle Vorstellungen in sich enthält, die sich der Mensch angeeignet hat. Diesem Strom kommt ein anderer aus der Zukunft entgegen, in dem fließt, was man erwar-

tet und begehrt und was sich in Gefühlen wie Sehnsucht, Ungeduld, Hoffnung, Angst usw. ausdrückt. Unser aktuelles Seelenleben ist die Begegnung dieser beiden Ströme, die in der Seele „übereinanderschlagen.“ Rudolf Steiner ordnete nun den beiden Zeitströmen menschliche Wesensglieder zu: Der Zeitstrom aus der Vergangenheit ist der Ätherleib, derjenige aus der Zukunft der Astralleib (im Astralen läuft die Zeit rückwärts). Und „was ist das Bewusstsein? Das sich gegenseitige Treffen des Astralleibes und des Ätherleibes.“

Die Tätigkeit des ‚Ich‘ trifft (im Erinnern und Urteilen) senkrecht auf diesen doppelten Zeitstrom auf, während „die Eindrücke der physischen Welt ..., graphisch dargestellt, von unten nach oben [gehen] und sich in der Seele als Sinnes-eindrücke offenbaren“ (physischer Leib).

Rudolf Steiner wiederholte, dass es sich hierbei um ein „sehr gutes Schema des Seelenlebens“ handle: „Nun kann ich Ihnen die Versicherung geben, dass sich Ihnen unzählige Rätsel der Seele lösen werden, wenn Sie dieses Schema zugrunde legen.“

Wo Subjekt und Objekt sich berühren ...

Das Zeitenkreuz impliziert einen Entwicklungsgedanken. Betrachten wir dazu zunächst die Entwicklung einer Pflanze: Keimling, beblätterte Pflanze, Knospen, Blüten, Früchte, usw. Es kommt nun viel darauf an, einzusehen, dass man zwar einzelne Stadien, nicht aber ihre kontinuierliche Entwicklung sinnlich wahrnehmen kann. Erst in Gedanken verbindet man sie durch innere, die Formen ineinander verwandelnde Tätigkeit.⁵ Durch diese Tätigkeit wächst man zwischen den gegenständlichen Einzelformen wirklich mit dem Objekt zusammen. „Wo Subjekt und Objekt sich berühren, da ist Leben“, sagt Goethe deshalb.⁶ Dieser Vorgang entspricht genau demjenigen, den wir als die Metamorphosestufe des Erkenntnisprozesses beschrieben (und durch die Lemniskate verbildlicht) hatten: Aus innerer Tätigkeit anschauliche Bilder zu schaffen. In diesem Vorgang lebt die Imagination: „Es ist dies die Stufe der imaginativen

Erkenntnis. Man lebt auf diese Art im ätherischen menschlichen Organismus. Und man lebt mit dem eigenen ätherischen Organismus in dem ätherischen Kosmos. Es ist zwischen dem ätherischen Organismus und dem ätherischen Kosmos keine so scharfe Grenze in Bezug auf Subjektives und Objektives wie bei dem physischen Nachdenken über die Dinge der Welt.“⁷ Subjekt und Objekt gehen ineinander über.

Das Astrale als Gestaltungsprinzip

Taucht man bewusst in das gestaltende Denken ein, dann öffnet sich ein Bereich innerer Erlebnisse, der nun weiter untersucht werden kann. Es zeigt sich, dass das imaginativ-gestaltende Denken nur die Form, nicht aber den Inhalt des Gedankens hervorbringen kann. Was der Gedankenbewegung Bedeutung und übergeordneten Zusammenhang verleiht, das muss sie aus einem höheren Bereich, durch Inspiration empfangen.

Bei der Pflanze ist es der übergeordnete Entwicklungszusammenhang, der die Verwandlung vom Blatt zur Blüte, zur Frucht, usw. bestimmt. Im gestaltenden Denken kann ich aus einem Blatt eine Blüte nur erbilden, wenn ich die Blüte bereits kenne. Man kann in der Selbstbeobachtung sehr genau zwischen dem Vollzug der ätherisch-wachstümlichen Bildbewegung und dem astral-bewussten Formimpuls, der diese Bewegung leitet, unterscheiden. Der Formimpuls wirkt als zukünftiges Ziel der Entwicklung. Das Ätherische dehnt aus, der Astrale begrenzt, und in ihrer gegenseitigen Durchdringung entsteht die bestimmte Gestalt. „Im Astralleib sind die Vorbilder, nach denen der Ätherleib dem physischen Leib seine Gestalt gibt.“⁸

Bei der Pflanze wirkt der Astralleib, wie Rudolf Steiner oft betonte, von außen. Dieses Astrale wird dem Erkennenden als seine eigene Gestaltbildungserwartung bewusst, doch gehört es nicht ihm, sondern der Pflanze an. Man kann an sprossenden Keimlingen sehr schön beobachten, wie ihr Anblick von einer erwartungsvollen Aura ihrer weiteren Entwicklung gleichsam umspielt wird. Ich und Objekt sind hier fast eins (vgl. die graphische Darstellung der inspirativen Erkenntnisstufe in Abb. 2, rechts).

Die Einheit von Ich und Wesen

Das ‚Ich‘ des Erkennenden fällt schließlich mit dem Wesen der Pflanze (mit ihrer ‚Art‘) zusammen. Was eine ‚Rose‘ ist, kann ich nur durch Intuition wissen. – Man erhält damit eine Übersicht über die Prinzipien, die die Gestaltung

und Entwicklung einer Pflanze bestimmen (Abb. 2).

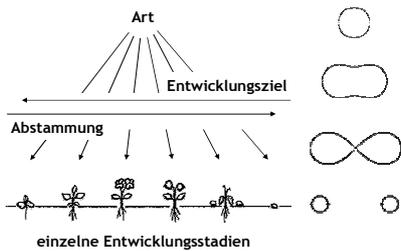


Abb. 2. Prinzipien der Entwicklung und die ihnen entsprechenden Verhältnisse von Subjekt und Objekt

Schiebt man die einzelnen, sinnlich wahrnehmbaren Entwicklungsstadien in Abb. 2 zusammen, so erhält man das Zeitenkreuz der Entwicklung (vgl. Abb. 1), für das jetzt klar wird, dass seine vier Pfeile auch unterschiedliche Verhältnisse von Subjekt und Objekt ausdrücken.

Die Frage nach der Zeit

Entscheidend für das Verständnis von Entwicklung ist eine wirklichkeitsgemäße Auffassung der Zeit. In einem frühen, fundamentalen Aufsatz schrieb Rudolf Steiner, „dass die Zeit erst da auftritt, wo das Wesen einer Sache in die Erscheinung tritt. Die Zeit gehört der Erscheinungswelt an. Sie hat mit dem Wesen selbst noch nichts zu tun.“⁹ Zeit ist die Auseinanderlegung eines einheitlichen Urprinzips in die Bedingungen räumlich-materieller Gegenständlichkeit. Aus diesem Urprinzip stammt die doppelte Strömung der Zeit, die wir nun auch rein denkerisch ableiten können. Denn das Astrale, das aus der Zukunft kommt, ist schon im geistigen Begriff angelegt. Denke ich ‚Rose‘, so meine ich zugleich alle ihre einzelnen Entwicklungsstadien. Der Begriff geht über die einzelne Erscheinung hinaus, er trägt ihre Vergangenheit und Zukunft bereits in sich: „Das Wesen einer Sache ... ist außer aller Zeit und bedingt (!) selbst die letztere.“

Reinkarnation, Karma und Initiation

Damit haben wir einen Punkt erreicht, von dem aus nun auch tiefere Entwicklungsprozesse verstanden werden können, insbesondere auch Reinkarnation und Karma. So schilderte Rudolf Steiner die menschliche Biographie einmal unter dem Gesichtspunkt des Doppelstroms der Zeit¹⁰: Das äußere, physische Leben sei ein Durchschnitt der beiden ineinandergehenden Zeitenströme. „Das ist ein Bild für das Zusammenwirken von ... aufeinanderfolgenden Inkarnationen ... Da können Sie sich immer sagen, da ist eine Strömung, die Ihnen entgegenkommt und ei-

ne Strömung, die Sie mitbringen. ... Denken Sie sich ... die Ereignisse, die Sie bis morgen haben werden, wären schon alle da. Es wäre dann dasselbe Erlebnis, wie wenn Sie in ein Panorama blicken würden. Es wäre so, wie wenn Sie diesen Ereignissen entgegengingen, wie wenn diese Ereignisse Ihnen räumlich entgegenkommen. ... Sie lassen sich von der Vergangenheit die Ihnen entgegenströmende Zukunft zutragen.“

Dann folgen außerordentlich erhellende Ausführungen über die Initiation: Wenn der Geheimschüler den Punkt erreicht, wo er Einblick in die astrale Welt bekommen soll, so sieht er sein ganzes zukünftiges Karma vor sich. „Es erschließt sich ihm der Weg. Kein Geheimschüler wird es anders erleben, als dass er als äußere Erscheinung das entgegen-treten sieht, was er in der ... Zukunft ... noch vor sich hat.“ Die Frage tritt an ihn heran: „Willst Du dieses alles in der denkbar kürzesten Zeit durchleben? ... Diesen Punkt der Entwicklung nennt man die ‚Schwelle‘, die Entscheidung, und die Erscheinung, die man da hat, sich selbst mit allem, was man noch zu erfahren und zu erleben hat, die nennt man den ‚Hüter der Schwelle‘. Der Hüter der Schwelle ist also nichts anderes als unser eigenes künftiges Leben. Wir selbst sind es. Unser eigenes zukünftiges Leben liegt hinter der Schwelle.“ So bestimmt sich das zukünftige Karma des Menschen aus dem tiefsten Begriff seiner Individualität.

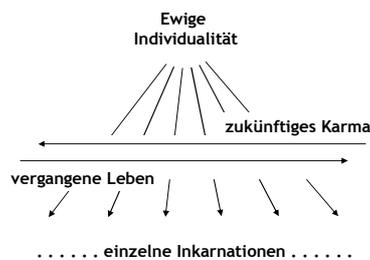


Abb. 3. Reinkarnation und Karma

Zeitenkreuz und Freiheit

Die Zukunft eines Wesens liegt also in seinem Begriff schon begründet. Entwicklung ist deshalb niemals zufällig. Wo gibt es dann Platz für die Freiheit?

Die Möglichkeit der Freiheit entsteht erst, wenn ein Wesen aus dem Strom des Weltgeschehens heraus- und den Dingen als Ich gegenübertritt. Solche Gegenüberstellung ist nur in der Gegenwart möglich. Das in der Vergangenheit Gewordene ist zur Notwendigkeit geronnen, das Zukünftige folgt der Vorsehung. Allein in der Gegenwart können der Zufall und damit die Freiheit wirken.¹¹ Zufall tritt da auf, wo sich das frei gewordene Ich zur

Welt verhält. So kann es sich ihr in freigeschenkter Liebe wiederum verbinden.

Die Frage nach der Materie

Schließlich soll noch die Frage nach dem materiellen Sein der Dinge berührt werden, denn das Zeitenkreuz wirkt auch auf sie ein Licht. Es ist eines der tiefsten Vorurteile des gegenständlichen Bewusstseins, dass die Materie den zeitlichen Wandel überdauere und deshalb unabhängig von ihrem Wahrgenommenwerden durch das menschliche Bewusstsein bestehe.

Es ist aber klar, dass materielle Stofflichkeit nur durch sinnliche Wahrnehmung erfasst werden kann. Das ist weder für das Vergangene noch für das Zukünftige möglich. Was vorbei ist, kann ich nicht mehr, was erst kommt, noch nicht sehen, riechen, tasten usw. Damit ist die materielle Erscheinung der Welt ein Phänomen, das nur in der Gegenwart besteht. In Wirklichkeit sind die materiellen Dinge geronnene Prozesse im Fluss der Zeit, der sich als Doppelstrom aus dem Geist gestaltet. Nicht die Materie liegt als ein Dauerndes hinter den Dingen, sondern der Geist. „Das sinnfällige Weltbild ist die Summe sich metamorphosierender Wahrnehmungen ohne eine zugrunde liegende Materie.“⁷ Es ist derselbe Geist, der im Erkennen konkret erlebt werden kann.

¹ Der Goethesche Raumbegriff. In: Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften. TB, Stuttgart 1962, S. 209.

² In den Anthroposophischen Leitsätzen (Der vor-michaelische und der Michaels-Weg. Dornach 1989, S. 76 ff.) schilderte Rudolf Steiner diese vier Stufen auch als das sich im Lauf der Zeiten wandelnde Erleben des Göttlichen: Als die Gedanken noch im Ich erlebt wurden, erlebte der Mensch das ‚Wesen‘, dann die ‚Offenbarung‘, dann die ‚Wirksamkeit‘, und schließlich nur noch die Welt als ‚Werk‘ der Götter.

³ Vortrag vom 4.11.1910 in: Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie. GA 115. Dornach 2001

⁴ Die Wiedergabe dieser Gedanken kann hier leider nur in äußerster Kürze erfolgen.

⁵ Dieser Vorgang kann in vollbewusster innerer Aktivität geschehen. Er geschieht aber auch immer unbewusst und implizit, wenn man überhaupt ‚Entwicklung einer Pflanze‘ denkt.

⁶ Brief an Gustav Friedrich Constantin Parthey vom 28.8.1827. Zitiert nach: Goethe-Wörterbuch. Bd. 1-4. Stuttgart, Kohlhammer 1978

⁷ Kosmologie, Religion, Philosophie, GA 25. TB, Dornach 1986, S. 17

⁸ Die Geheimwissenschaft im Umriss. GA 13, Dornach 1996, S. 85

⁹ Dieses und das folgende Zitat aus: Das Urphänomen. In: Goethes naturwissenschaftliche Schriften. GA 1, Dornach 1978, S. 273 ff.

¹⁰ Vortrag vom 17.5.1905 in: Die vierte Dimension: Mathematik und Wirklichkeit. GA 324a, Dornach 1995, S. 36 ff.

¹¹ Vgl. die Vorträge vom 29. und 30.8.1915 in: Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung. GA 163, Dornach 1975